

Scharfrichter

von Dorothea Bergermann

– Leseprobe –

Phexensstücke

Ragnar erwachte von Sonnenstrahlen, die sich sanft und beharrlich in seine Augen drängten. Zuerst legte er den Unterarm vor sein Gesicht, aber nach einiger Zeit verbrannte die Sonne die dünne Haut seiner Arme. Stöhnend verbarg er seine Hände und wandte sich ab. Doch das gleißende Licht verfolgte ihn auch in die Dunkelheit. Seine Lippen waren trocken und aufgesprungen, die Flasche neben ihm stank nach schlechtem Wein. Auf seiner Schulter ruhte eine Last, die plötzlich abrutschte. Unvermittelt lag Faisal über seinen Beinen.

Der Magier und Geweihte stöhnte, stemmte sich auf allen vieren hoch und nutzte die Mauer, an der Ragnar lehnte, um sich aufzurichten. »Welcher Tross eines Erhabenen«, nuschelte er auf Tulamidya.

Die dazwischen gezischten Flüche verstand Ragnar nicht. Er hob die Weinflasche in die Höhe. »Wir ham gefeiert«, erwiderte er auf Garethi. Seine Zunge gehorchte ihm nur unwillig. »s war das ler-laller-aller-erste Mal.« Beim dritten Versuch brachte er das Wort endlich zusammen. Aufzustehen war ein Fehler. Die Welt tanzte im wilden Reigen um ihn herum und ließ sich nicht aufhalten. Auf einmal wusste er, was Adara auf dem Großen Fluss mitgemacht hatte. Er übergab sich in die Hausecke.

»Wir brauchen ´nen Brunnen«, bestimmte Faisal. Er fasste Ragnar am Arm und führte ihn über den Platz zu einer Pferdetränke. Ragnar warf sich hemmungslos hinein, Faisal nahm sein Bad im zweiten Becken.

Die Kühle tat gut. Aber nach ein paar Augenblicken wurde das Wasser kalt. Eisig. Ragnar tauchte auf. Eine Frau hing aus einem Fenster und keifte zu ihnen hinunter. Mit starkem almadanischen Akzent schrie sie etwas von »verboten zu ba-

den« und »Gesindel, das kein Geld für das Badehaus hat«.

Ragnar kletterte eilig aus dem Wasserbecken heraus, Faisal schwang gemächlich die Beine über den Rand der Pferdetränke und rekelte sich provokant. »Einen wunderbaren guten Morgen, ehrwürdige Frau Keif«, rief er zurück. »Bitte entschuldigt meinen Eurer schäbigen Gestalt völlig unwürdigen teuren Aufzug. Ich werde angemessenerweise meinen edlen Körper nicht mehr mit Eurem heruntergekommenen Brunnen in Verbindung bringen.« Er verbeugte sich elegant und schritt hoch erhobenen Hauptes die Straße hinunter. Sein nasser Kaftan klebte an seinen Beinen, Wasser troff auf den staubigen Weg. Ragnar rannte ihm eilig nach. Die Frau im Fenster brauchte ein paar Augenblicke, um Faisals Rede zu verstehen. Als sie um die Ecke bogen, verfolgte sie ein gekreischtes »das ist ja wohl die Höhel!«.

Faisal lehnte sich gegen die Wand. »Was hat uns zu einer solch ertragreichen Reise durch die gut beleumundeten Tabernas dieser alten Stadt bewogen?«, fragte er die Luft.

Ragnar versuchte, sich zu erinnern. »Du wolltest unseren Traumstein-Fund feiern.« Trotz des warmen Winds schauderte er plötzlich. Sie hatten das Wichtigste vergessen. »Die Truhe!«

Er rannte los.

Faisal folgte ihm leichtfüßig. Ragnar musste sich umdrehen, um sich zu vergewissern, dass er seinen zweiten Lehrmeister nicht abgehängt hatte. Als sie den Keller erreichten, war die Falltür hochgeklappt und Rollhölzer auf der Treppe ausgelegt. Felpugios leeres Fass ließ sich ohne Widerstand öffnen, aber der Kellerraum dahinter war leer. Nichts, noch nicht einmal eine Kerze, war zurückgeblieben. Unübersehbare Schleifspuren, so breit wie die Kiste und Truhen, führten in das Fass. Danach hatte jemand – wahrscheinlich zwei kräftige Leute – die Last aufgenommen und getragen.

Lehmspuren an den Rollhölzern zeigten, wo die Truhen den Keller verlassen hatten.

Faisal fluchte auf Tulamidya. Einige der Worte kannte Ragnar aus seinem Unterricht in Urtulamidya und Zhayad, bei anderen war er sicher, dass er gar nicht wissen wollte, was die Ausdrücke bedeuteten.

»Was nun?« Unverrichteter Dinge zu Adara zurückzukehren kam nicht infrage.

Faisal warf ihn einen abschätzenden Blick zu. »Wir holen uns die unvergleichliche Truhe zurück, was sonst, thorwalischer Blondschoopf?«

Am schmiedeeisernen Tor des Boronangers erwartete sie Branimar. Der Geißler hielt die Arme vor der Brust verschränkt und starrte abwechselnd auf Adara und das Zerbrochene Rad, das die offenstehenden Türen des Friedhofs zierte.

»Eine Trauerfeier für einen Kollegen.« Die Feststellung diente gleichzeitig als Anklage. »Was für ein Spiel treibt Ihr?«

Adara zuckte mit den Schultern. »Es ist gut, Euch wieder auf freiem Fuß zu sehen.«

»Am frühen Morgen entschuldigte sich Stadtrat Garchia Diaz für die Unterstellungen und zog die Wachen ab. Entsprechend ...«, er beendete den Satz nicht. In scharfem Tonfall fuhr er fort, »Welcher Eurer Kollegen nennt sich einen Böttcher?«

»Er war ein Fassmacher.« Sie erwiderte seinen Blick ungeführt. Branimar erwachte endlich zu den kleinen Feinheiten des Lebens. Das wollte sie unterstützen. »Und ein Kollege. Die Verbindung zwischen uns ist gleichzeitig weitläufiger und weitaus enger als Ihr vermutet.«

Branimar stand der Unglaube ins Gesicht geschrieben. Aber er besaß nicht die Unverfrorenheit, sie einen Lügner zu nennen. Noch nicht. »Ihr seid nicht mit ihm verwandt?«

»Mit einem entlaufenen Sklaven aus Mengbilla? Macht Euch nicht lächerlich. Meine Leute sind ehrliche Weber aus dem Gareth Land.«

Branimar runzelte die Stirn. »Ihr erweist einem Landflüchtigen die letzte Ehre?«

»Es war mir nicht bewusst, dass Euer Orden die Sklaverei derart hartnäckig unterstützt.« Sie verschränkte ihrerseits die Arme. »Habe ich da etwas übersehen?«

»Nein.« Seine Antwort war kurz und endgültig. »Im Gegensatz zu Leibeigenen verfügen Sklaven über keinerlei Rechte. Dies ist dem Herrn Praios auf keinen Fall wohlgefällig.«

»Es freut mich, dass Ihr so denkt. Ich halte die Freiheit für das höchstmögliche Gut, und wenn sich Sklaven sie aus eigenem Antrieb verschaffen, so ist ihre Leistung nur zu achten.« Sie nickte zur untergehenden Sonne. »Seid Ihr reisefertig? Wir müssen heute Nacht etwas länger als üblich auf der Straße bleiben, wenn wir den Handelszug einholen wollen.«

Die Spur der Traumsteinruhe war leicht zu verfolgen. Ein Weinhändler hatte am frühen Morgen einige Fässer geholt und zum Sichern der Ladung eine zusätzliche Kiste genommen. Die Hausmeisterin, der Faisal schöne Augen machte, war über den Lärm empört. Der Knecht des Weinhändlers wiederum war gerne bereit, einem gehetzten Lehrling wie Ragnar die Auskunft zu erteilen, dass die Truhe, in der sich das vergessene Begleitbuch des Meisters befand, zum Yaquirhafen gebracht worden war. Im Hafen überwachte dagegen Felpugio die Beladung eines offenen Einspanners.

Der untersetzte Phexgeweihte sprang um den Wagen herum und rief seinen Handlangern heiser Anweisungen zu. Auf dem Wagenbett standen zwei Kisten. Die Stauer schoben die schlammige Truhe aus dem Keller zurecht und warfen zum Abschluss zwei Säcke obenauf. Eine Frau kletterte

über die Ladung und zurrte alles mit Tauen fest. Ragnar schüttelte den Kopf. Seine Mutter ließ ihre Last auf See nicht halb so gut sichern wie diese paranoide Landratte.

Ein Knecht brachte ein kleines Pferd mit unwahrscheinlich großen Hufen. Felpugio spannte das Tier vor den Wagen und entließ seine Helfer mit einem warmen Handschlag. Die Frau, die die Kisten festgemacht hatte, schnippte eine silbrig schimmernde Münze in die Luft. Es war eine fürstliche Bezahlung für die geleistete Arbeit.

Felpugio kletterte auf den Bock, löste die Bremse und schlug mit den Zügeln. Das Pferd schnaufte ergeben und zog den Karren die Straße hinunter. Felpugio musterte eingehend jedes Haus, an dem sie vorbeikamen. Ragnar duckte sich hinter die Wand eines Lagerhauses.

»Dieser einfache Wagen mit seiner Ladung von hohem Wert und noch größerer Gefährlichkeit sollte die Stadt nur in unserer Begleitung verlassen.«

Ragnar fuhr zusammen. Er hatte Faisal nicht gehört. »Wir verfolgen ihn?«, vergewisserte er sich.

»Ich bin der festen Überzeugung, dass wir diesen Wagen auf der weiteren Reise dringend benötigen. Lass uns sehen, an welcher Stelle uns eine solche Unternehmung möglich ist.« Faisal kletterte am Fachwerk des Lagerhauses in die Höhe und verschwand durch die enge Lücke zwischen den Dächern. Ragnar folgte ihm eilig.

Felpugio fuhr die Hafensstraße entlang und lenkte sein Pferd zum Großen Basar. Bald wichen die eng stehenden Lager hohen Mietshäusern. Der wachsende Abstand der überhängenden Dächer zwang sie zurück auf die Straße.

»Dort ist der Basar.« Faisal deutete auf einen Fleck gleißender Helligkeit am Ende der Häuserzeile. »Besorg dir eine bedrohlich aussehende Waffe und für mich vier Ellen schwarzen Stoff. Etwas Schöbigeres, das vor fünfzig Jahren

richtig teuer war.« Ragnar zog seinen Stab aus der Rücken-
hülle. Faisal wedelte ihn weg. »Stäbe werden unterschätzt.
Du brauchst etwas Beeindruckendes, das ein verwegener
Schläger benutzen würde. Eine Keule mit Nägeln oder eine
zerbrochene Flasche.« Er warf Ragnar einen Beutel Münzen
zu. »Wir müssen ihn stellen, bevor er den Basar verlässt. Sor-
ge dafür, dass er dich nicht sieht.«

Faisal gab einem Bettler eine Münze und tuschelte mit
ihm. Ragnar rannte auf den Basar. Der Markt war eine An-
sammlung von bunten Zelten auf einer Fläche, die dem
Platz des Schweigens in Größe nicht nachstand. Er drängte
sich durch die überlaufenen Budengassen und erwarb bei
einem ärmlichen Händler ein verrostetes Breitschwert. Der
Stoff war schwieriger, aber in der Auslage eines Schwarz-
färbers fand er einen fadenscheinigen Brokatvorhang, der
zu besseren Zeiten in einem der Palazzi gehangen haben
musste. Er verzichtete darauf, zu handeln und bezahlte den
überteuerten Preis ohne Widerrede. Die im Vorhang ver-
wobenen Goldfäden blitzten in der Mittagssonne. Der Fär-
ber steckte das Geld hastig ein. Ragnar knäulte den Stoff
zusammen und rannte durch die verwinkelten Gassen zu-
rück.

Auf der Straße diskutierte Faisal mit zwei verwegenen aus-
sehenden Schlägern. Sie nahmen ein paar Münzen entgegen
und verschwanden in der nächsten Häuserlücke.

»Was war das?«, keuchte er und reichte Faisal den Vorhang.
Faisal wickelte den Stoff locker um seinen Kaftan, beugte
sich zur Seite und nahm eine schiefe Haltung ein. Binnen
eines Augenblicks verwandelte er sich in einen schmierigen
Kerl, dem Ragnar nicht über den Weg laufen wollte.

»Ich habe uns etwas Verstärkung besorgt.« Faisal musterte
Ragnar mit einem schielenden Auge. »Was für ein widerwä-
rig ungepflegtes Schwert. Eine Schande, dass du keine gute

Waffe gefunden hast. Du bist mein Leibwächter.«

Ragnar streckte sich und versuchte, sich wie ein Schläger zu fühlen. Es war schwierig. »Wir sind nur zu zweit«, wandte er ein. »Felpugio ist stadtbekannt und hat Verbindungen zu jeder einzelnen Bande hier.«

Faisal bedachte ihn mit einer extravaganten Verbeugung. »Gestern durftest du lernen, wie man abartigste Dämonen bannt. Heute bringe ich dir die hohe Kunst der Illusionsmagie bei.«

»Aber ich dachte, du kannst nur Be...« Ragnar klappte den Mund zu, als er bemerkte, welches Fettnäpfchen vor ihm stand. »Ich bin kein Magier.«

»Sieh zu und lerne, landgebundener Seeräuber.« Faisal zwinkerte ihm zu. »Bestimmte Zauber stehen allen Menschen zur Verfügung, die sie einzusetzen wünschen. Verfolge Felpugio mit fünf bis zehn Schritten Abstand. Er darf dich nicht sehen, aber Sorge dafür, dass andere mitbekommen, was du tust. Benimm dich wie eine »unauffällige« Nachhut. Sobald ich ihn ablenke, steckst du diesen Beutel in seine Ladung.«

Ragnar nahm den prallen Ledersäckel entgegen und rannte zum Basar zurück. Es war der Beutel, den er im Bauernhof hinter Elenvina gefunden hatte. Wie angewiesen schloss er sich Felpugios Wagen am Rand des Basars an. Das Gedränge auf der Straße sorgte dafür, dass der Puniner Geweihte mit seinem Karren wie eine Schnecke vorankam. Den Part einer auffällig-unauffälligen Wache zu spielen war nicht einfach. Felpugios regelmäßigen Kontrollblicken zu entgehen und gleichzeitig den Eindruck zu erwecken, dass er den Einspänner bewachte, erforderte Ragnars ganze Aufmerksamkeit. So bemerkte er zu spät, dass ein zehn Leute starker Schlägertrupp sie umringte hatte. Die Männer und Frauen hielten ihre Waffen in den Händen und sahen aus, als würden sie

sich gleich auf sie stürzen. Die Marktbesucher erkannten eine gefährliche Situation und machten sich rar. Felpugio bemerkte die sich leerende Straße, sah die Anführerin der Bande mit gerunzelter Stirn an und machte eine scheuchende Handbewegung. Sie grinste, schüttelte den Kopf und rief: »Geschäft ist Geschäft!«

Felpugios Gesicht verfinsterte sich. Seine Umgebung war vergessen. Er gestikulierte auf Atak. Von seinem Standpunkt aus konnte Ragnar die Bewegungen nicht lesen, aber dass Felpugio einen Befehl erteilte, war eindeutig. Die Anführerin der Schläger zuckte mit den Schultern.

In Erwartung des Überfalls zogen sich die Leute von Felpugios Wagen zurück. Durch die unverhoffte Lücke in der Menschenmenge wurden die Markthändler auf die drohenden Schwierigkeiten aufmerksam. Hektische Betriebsamkeit kam auf. Sie schrien ihre Knechte an, die Ware zu verteidigen und brüllten nach der Marktwache.

Ragnar musterte die Umgebung. Die zurückweichenden Leute hatten ihn fast erreicht; er brauchte ein besseres Versteck als die Menge. Eine schwarz gekleidete Gestalt schlenderte auf Felpugios Wagen zu. Ihre ganze Haltung war eine einzige Bedrohung. Felpugio brach seine Verhandlung mit der Bande ab und schlug seinem Pferd die Zügel auf den Rücken. Das Tier sprang überrascht vor; Faisal streckte die Arme aus und stellte sich direkt vor das Pferd. Es blieb stehen.

Ragnar schloss zum Wagen auf.

»Ich bin Feizes Sierva Alvaradez Phejez de Phejancho y Adaralja el Horrible del cartel Al'Anfa.« Faisal sprach wie ein Händler aus dem tiefen Süden; sein Tonfall ersetzte wüste Drohungen. »Du bist Felpugio. Mein Herr ist äußerst verärgert über deine unbeschreibliche Freizügigkeit mit fest abgesprochenen Übergabeterminen und wünscht zu wissen, weshalb du eine unbedeutende Ladung persönlich begleitest,

nachdem du die aller Beschreibung spottende Unverfrorenheit besaß, ihn um die Früchte seiner wohlverdienten Arbeit zu bringen. Schließlich ist ein Geschäft ein Geschäft. Von einem wie dir erwartet das Kartell unbedingte Vertragstreue!«

Ragnar öffnete einen der Säcke als wäre es die reinste Selbstverständlichkeit und stopfte das Säckchen Regenbogenpulver hinein.

»Und um welche Lieferung soll es sich handeln?« Felpugio schien Faisals Geschichte nicht anzuzweifeln.

Faisal zog die Augenbrauen zusammen. Hinter ihm drängte sich ein Trupp Gardisten durch die Menge. »Die durchscheinenden Kristalle, du Sohn des Schwachsinn«, grollte er. »Zwei unscheinbare Kisten voll! Ich kann sie sogar auf deinem nichtswürdigen Wagen sehen!« Er winkte Ragnar zu sich. »Wenn du auf den wahnsinnigen Gedanken kommen möchtest, Ärger zu machen, so werden meine Handlanger, die sich als sehr zuvorkommend erwiesen haben, dir gerne zur Hand gehen.«

Felpugio starrte zuerst Ragnar und dann die Bande an, die ihn umzingelt hatte. »Was hat das zu bedeuten?«, zischte er. »Diese rothaarige Altruistin soll sich um ihren eigenen Kram kümmern und sich nicht in meine Geschäfte einmischen!«

Ragnar sah, wie sich ein Trupp Stadtwachen durch die Menge drängte. Die Leute hielten respektvollen Abstand von den Bandenschlägern, machten aber auch für die Gardisten Platz.

Faisal verbeugte sich extravagant. »Wie ich die Schönheit der Morgenröte kenne, Felpugio Alrizez Bergintez e Volpe, hat sie dich eingehend darauf hingewiesen, womit du zu handeln gedenkst.« Er wickelte sich aus dem schäbigen schwarzen Tuch und warf es auf das Karrenbett. »Solltest du nach allen Vorfällen immer noch zögern, die Kristalle auszuliefern, helfen wir dir gerne dabei, die richtige Entscheidung

zu fällen.«

Felpugio bedachte die von Faisal angeheuerte Bande mit einem finsternen Blick. Als er der Stadtwachen ansichtig wurde, flog ein hoffnungsvolles Grinsen über sein Gesicht. Auch Faisal sah das Minenspiel. Er drehte sich um und empfing die Wachleute mit offenen Armen. Sein gemütlicher fasarer Akzent war verschwunden; er sprach klares Garethi. »Es ist ausgezeichnet, dass Ihr unserem Ruf derart schnell gefolgt seid«, verkündete er. »Felpugio und ich diskutierten gerade, wie wir die Ladung trotz der uns belagernden Übeltäter«, er deutete mit einer großzügigen Geste auf die Bande, die er angeheuert hatte, »zum Phextempel transportieren könnten.« Er fasste den Anführer der Wachen am Arm und raunte ihm ins Ohr, »Vogtvikar Phexgeschwind musste viele Gefallen bei anderen Tempeln einfordern, um die vom Stadtrat angeforderte Expertin Barent nach Punin zu rufen. Nun ist sie endlich in der Stadt angekommen, und diese Galgenvögel meinen, sich dieser gefährlichen Gifte habhaft machen zu können. Würdet Ihr uns zum Phextempel Geleitschutz geben, werter Herr Wachmeister?«

Der Wachmann schien von Faisals Geschichte nicht ganz überzeugt. »Was hat das zu bedeuten, Felpugio?«, knurrte er. »Bist du nicht mehr Manns genug, deine schattigen Geschäfte alleine auszuführen?«

»Nein, nein, nein, Herr Wachtmeister. Bittet uns nicht, diese Dinge vor Zeugen auszusprechen. Werft nur einen kurzen Blick auf unsere Ladung.« Faisal zog ihn zu dem von Ragnar manipulierten Sack. »Öffnet diesen Beutel. Vorsichtig, natürlich. Wir möchten nicht, dass etwas passiert. Ihr seid sicherlich mit dem Wehrheimer Index vertraut? Achtet auf diesen wunderbaren Regenbogen, der im Licht der Sonne entsteht. Atmet das Mittel aber bitte nicht ein. Ihr versteht, weshalb Felpugio und ich es für unklug halten, diese gefährlichen

Dinge ohne Bewaffnete zum Tempel zu transportieren?»

Der Wachmann warf einen Blick auf den Inhalt des Säckchens und wich mit käsig weißem Gesicht zurück. Offenbar kannte er den Regenbogenstaub, den Ragnar dort platziert hatte, nur zu gut. Felpugio saß stumm auf seinem Kutschbock. Sein Blick versprach Tod, Verderben und Rache über tausend Jahre.

Scharfrichter

Die Spur der mysteriösen Traumsteine endet in Elenvina und Adaras wichtigster Zeuge, der ausgestoßene Bannstrahler Wulf, weigert sich zu reden. Als er aus dem Inquisitionsturm entkommt, nimmt die Geweihte des Diebesgottes gemeinsam mit dem Magier Faisal und dem Novizen Ragnar seine Spur auf. Die abenteuerliche Verfolgungsjagd führt die ungleichen Gefährten bis in die dunkelsten Winkel Aventuriens, wo die Namen der Götter ungehört im Nichts verhallen: die Schattenlande.



Lange war es still um das phexische Duo Adara und Faisal, die sich bereits in Nachrichter und Tagrichter entschlossen gegen die Feinde des Fuchsgottes stellten. Nachdem Autorin Dorothea Bergermann mit Türme aus Kristall ein furioses Gastspiel in der sechsteiligen Romanreihe Die Türme von Taladur gegeben hat, spinnt sie nun die Geschichte um die Phexgeweihte und den Fasarer Magier weiter.

Verlag: Ulisses Spiele

Autorin: Dorothea Bergermann

Seitenzahl: 384

Art.Nr.: 11092

ISBN der Printausgabe: 978-3-86889-392-2

Preis Printausgabe: € 11,95

ISBN des E-Books: 978-3-86889-816-3

Preis Ebook: € 9,99